

# Giljier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig Din 25.—, halbjährig Din 50.—, ganzjährig Din 100.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern Din 1.—.

Nummer 10

Sonntag, den 3. Februar 1924

49. Jahrgang

## Der Sündenbock für Fiume.

Das Novisader Deutsche Volksblatt schreibt: Das Echo über den Verlust von Fiume wird unter der kroatischen und slowenischen Bevölkerung immer nachhaltiger und lauter. Die Zeitungen der Opposition speien Gift und Galle, die politischen Parteien von der Richtung Radic und Korocic veranstalten lärmende Protestkundgebungen und die oppositionellen Gruppen im Parlamente brüten Verschwörungen gegen die radikale Regierung. Soweit wäre alles in schönster Ordnung. Denn es ist selbstverständlich, daß die Oppositionsparteien das Recht haben, der Regierung aus jeder ihrer Handlungen und Entschlüssen einen Strich zu drehen, und niemandem würde es einfallen, auch nur ein Wort darüber zu verlieren, wenn zur Verstärkung des Tamtams auch die betreffende Wählerschaft aufgerufen wird. Denn das Klumpen gehört zum Handwerk.

Es grenzt aber schon an Berrücktheit, wenn als Sündenbock für die Abtretung Fiumes an Italien ein politischer Faktor herangezogen wird, der an der Affäre so unschuldig ist wie ein neugeborenes Kind. Und dennoch scheuen sich die oppositionellen Blätter nicht, die Schuld an dem Verluste Fiumes außer der Regierungspartei und dem Dschemiet auch — man höre und staune! — dem Deutschen Abgeordnetenklub in die Schuhe zu schieben. Es wird da mit allem Ernste, dessen die oppositionellen Organe fähig sind, behauptet, daß der Vertrag über Fiume auch auf das Kernholz des Deutschen Klubs zu setzen sei, weil die Regierung ohne dessen Unterstützung die Interessen der Kroaten und Slowenen nicht auf so offenkundige Weise zu verlaufen gewagt hätte. Und dann werden diese Krokodilstränen verquassen, daß sich ein Element

der staatlichen Ordnung und der aufbauenden Arbeit, als welches sich die Deutschen in Südslawien so gerne hinstellen, zu einem solch schändlichen Verbrechen an Staat und Nation hergegeben habe.

Nun wir müssen gestehen, daß dieses Gezeier trotz des tragischen Hintergrundes, aus dem heraus es ausgestoßen wird, auf uns einen komischen Eindruck macht. Wir haben zwar allen möglichen Respekt vor unseren deutschen Abgeordneten und ihrer Leistungsfähigkeit, aber daß sie auf außerpolitische Geschehnisse einen entscheidenden Einfluß ausüben könnten, das hätten wir ihnen doch nicht einmal im Traume zugestanden. Denn wenn sie bei der Entscheidung über außerpolitische Fragen um ihren Rat oder um ihre Wohlmeinung befragt worden wären, so hätten sie wohl niemals zugelassen, daß die deutschen Gemeinden im oberen Banat mit Hajfeld voran an Rumänien abgetreten wurden. Und Hajfeld liegt den deutschen Abgeordneten immerhin mehr am Herzen als Fiume und auch die staatlichen und wirtschaftlichen Interessen, die mit der Abtretung Hajfelds preisgegeben wurden, stehen hinter denen von Fiume um keinen Schattenstrich zurück. Wenn also die Opposition konsequent und ehrlich sein wollte, so könnte sie aus dem Vertrage über Fiume höchstens die Folgerung ziehen, daß die Kroaten und Slowenen in gewisser Hinsicht Leidensgefährten der Deutschen geworden seien. Daß eine solche Logik den wackeren Knappen von der oppositionellen Garde aber fernliegt, ist schließlich nicht weiter verwunderlich, weil sich jedermann noch deutlich genug erinnert, wie schadensfroh sich gewisse Herrschaften ins Häufchen gelacht haben, als die Abtretung Hajfelds zum erstenmal in den Vordergrund ernster Verhandlungen gerückt worden war. Die Hintermänner des Marburger Demokratenblattes

Labor beispielsweise hüpfen förmlich vor Wollust in die Luft, daß nach ihrer Ansicht durch die Abtretung Hajfelds sicher das eine deutsche Mandat und vielleicht auch das zweite im oberen Banat verloren gehen werde. Ja, wenn zweien dasselbe widerfährt, so ist anscheinend eben nicht dasselbe. Wie ruhig und würdevoll aber hat sich im Falle Hajfeld der Deutsche Klub und die Deutsche Partei benommen, wie albern und kindisch dagegen gebärdet sich im Falle Fiume die löbliche Opposition!

Ei, ei, ihr Herren von der Richtung Radic und Korocic, blusiert euch nur nicht so unnützlich auf! Ihr habt es ja in der Hand gehabt, den ganzen Handel zu verhindern, wenn ihr eure Heerscharen in die Skupština dirigiert hättet, statt hinter dem Ofenwinkel daheim hocken zu lassen! Und ihr habt noch immer die Möglichkeit, den Pakt mit den Italienern zu hintertreiben, wenn ihr euch wenigstens jetzt entschließt, Mann für Mann in die Skupština einzuziehen! Dann wäre die radikale Regierung mit einem Ruck über Bord geworfen, der Vertrag mit Mussolini läge in Fetzen zerrissen vor euren Füßen und über euren endlich erleuchteten Köpfen ginge die Sonne des strahlendsten Glückes auf! Dann wäret ihr berufen, das Besser zu machen, was Radic und Ninčić, die Türken und Deutschen und weiß Gott wer sonst noch an Staat und Nation angeblich gesündigt haben.

Also ihr Herren Radicianer und Korocicianer, hinein mit euch in die Skupština! Treifert euch nicht bloß in den Wählerversammlungen und in den Parteiblättern, sondern zeigt dort die Krallen, wo ihr kragen könnt und fasset euch, wenn ihr schon Sündenböcke für eure Entrüstung braucht, zunächst einmal an der eigenen Nase!

## Reiseskizzen.

Von Alma M. Karlin, Peking.

Dritter Teil der Weltumgehung. — Im fernen Osten.

### XXIV. Peking.

II.

Aber nicht bei allen Tempeln bricht das Unheimliche durch; oft, ja in der Regel, nur das ganz Harmonische der verwickelten Zahlensymbolik, so wie z. B. beim Himmelstempel, in dem man, von einem Rikshamann gezogen, (der meine hatte noch einen echten langen Zopf!) durch das Chi Men oder Chinesentor durch die Chinesenstadt im engsten Sinne kommt und dabei die Himmelsbrücke kreuzt, auf der die Diebe Pekings vor Tagesanbruch ihre Beute verlaufen, weshalb es in China ein ebenso unwillkommener Wunsch ist, wenn man jemand im Gespräch an die Himmelsbrücke schickt, wie bei uns, wenn man ihn ins Pfefferland verbannt.

Der Chi Men Ten oder Himmelstempel liegt innerhalb vieler Mauern, die äußeren viereckig, der Erde, die inneren rund, dem Himmel entsprechend. Ebenso ist die Erdmauer grün, nicht gelb, weil der Kaiser hierher als Kind der Erde und Sohn des Himmels nicht als Kaiser kommt, und über alle Stufen führt ein mit Wolken verzierter Marmorsteig, da der Kaiser keine Stufen steigen soll. Nur der freie Himmelstempel, zu dem dreimal neun Stufen in drei Abteilungen hinaufführen, bildet eine Ausnahme und hier auf dem weichen Mittelstein, von dem neun Ringe, jeder Ring durch neun teilbar, ausgehen, brachte der Kaiser, nachdem er in der Betrachtungshalle gefastet und nachgedacht hatte, das Opfer der Neujahrsnacht dar — ein völlig tabuloses weißes Kalb. Er allein stand hier oben und er näherte sich dem Altar vom Norden,

blühte nach Süden, weil im Süden die größte Klarheit ist und ein Kaiser, der als Vertreter und Leiter eines großen Volkes, der um etwas bittet, zuerst um Klarheit recht zu regieren bitten muß . . . . .

Hinter dem Himmelstempel, der kein Dach trägt und ganz aus weißem Marmor ist, steht innerhalb einer runden Mauer mit herrlich glasierten kobaltblauen Ziegeln, der Ahnentempel, denn die Vorfahren gehören schon ganz dem Himmel an, dagegen hat der Erntetempel wohl noch das blaue Dach, doch die äußere Mauer ist wieder viereckig und grün — Erbsymbold — und innerhalb der Kuppel ist ein reichverzierter Viereck eingebaut, während zwölf äußere Säulen aus rotem Lack die zwölf Monate und vier, sehr verzierte innere Säulen die vier Jahreszeiten verfinstern. Außen ziehen sich die Felder abwechselnd um den Bau, und zwar der himmlische Drache im grünen Erdsfeld, der Erbsphönix im blauen, folglich himmlischen Feld.

In der entgegengesetzten Richtung Pekings, im Norden, liegt der Erdtempel, im Osten der Sonnentempel, als Sinnbild auch des männlichen Prinzips, im Westen der Mondtempel oder des weiblichen Prinzips, wo immer nur ganz weiße Sachen geopfert wurden — weiße Seide, Perlen, Eisenbein, Silber, doch findet man von diesen Tempeln nur noch Ruinen.

Tempel, unzählige Tempel, unzähligen Gottheiten geweiht und dennoch verschwinden sie im Meer der Dinge, die sich dem Beschauer aufdrängen. Da rastert jemand einen Menschen auf dem Fußsteig, und das wütige Opfer hält selbst ein flaches Körbchen in der Hand, in die die abgeschnittenen Haare geworfen werden; drüben knetet ein Mann einen Teig, und backt Kraysen aus Bohnenfett, alles auf der Straße; daneben duften blaue Lilien süß und betäubend und der Händler zieht

Lotosblumen aus hoher Tonvase; eine chinesische Mutter in Pantoffeln und engen Hosen zieht stolz zwei Sprößlinge hinter sich her, deren Böpschen, handdurchflochten, steif abstehen und deren Höschchen gerade in der Mitte, wo man sie im Grunde braucht, nur einen breiten Schliß zeigen.

Dann gleitet man wieder durch ein Tor in die Passage, wo man alles kaufen kann, was das Herz verlangt und derbeutel erlaubt, von gemalten und gestickten Fächern, herrlichen Wandbildern aus Seide mit fein gesticktem, flimmerndem Bild darauf, bunten Seidenpantoffeln und Cloisonnevasen bis zu Pfirsichen, Lotoswurzeln und Lotossamen, der gebraten wird, einer Art Nüsse, die Hühnerkopf heißen und nicht unrichtig so benannt sind, scharfen Wasserwurzeln und sehr langen blassen Bohnen und Tonwaren, so winzig und so reizend, daß man kaufen muß — Brücken, Tore, Teetöpfe, Kochherde und in Glaslächeln Figuren nicht größer als der halbe Fingernagel einer Kinderhand, die Bettler, Mönche, Umträger, Tiere und anderes darstellen und von einer bewundernswerten Feinheit der Ausführung sind.

Und wenn der Abend sinkt, geht man vielleicht in den Zentralpark, der noch vor kurzem zur verbotenen Stadt der Kaiser von China gehörte, wo große Lotossteiche, künstliche Hügel, hübsche Pagoden und schattige Plätzchen den Aufenthalt angenehm machen. Nur bessere Chinesen kommen hierher, denn man muß 10 Silbercenten Eintritt bezahlen und nur, wenn man herauskommt, stürzen sich halbnaakte Rikshamänner einem entgegen und erdrücken einen fast unter der Last der Angebote — — —

Das alles sind nur kleine Steinchen aus dem Mosaik, aus dem Peking zusammengestellt ist.

## Sowjetrußland ohne Lenin.

Die Frage, wie weit der heutige Bolschewismus als verkörperte Idee eines Einzelnen zu gelten hat, ist durch den Tod des Proletarierdiktators Lenin aufs neue zum Thema der internationalen Presse geworden. Seitdem es ein Sowjetrußland gibt, wurde immer wieder das Problem erörtert, ob die gegenwärtige russische Staatsform tatsächlich der Mentalität der breiten Massen Rußlands entspräche oder lediglich als ein geglücktes Experiment Lenins anzusprechen sei. Ein abschließendes Urteil darüber abzugeben, ist heute noch ebenso wenig möglich, wie in den verfloßnen Jahren. Als eine feststehende Tatsache kann man bis jetzt nur den Zusammenbruch des eigentlichen „Leninismus“ — von dem heute überall in der Welt bereits die Rede ist — betrachten. Die Entwicklung der russischen Verhältnisse seit Revolutionsausbruch hat nur zu deutlich gezeigt, daß selbst der sprichwörtlich gewordene „Ruck nach links“ nicht so plötzlich ausgeführt werden kann, wie ihn sich die meisten Revolutionspraktiker und auch viele Revolutionsstheoretiker vorgestellt haben. Selbst den großen sowjetrussischen Führern mußte im Laufe der Zeit die Erkenntnis kommen, daß auch der Proletarierstaat nicht über Nacht geschaffen werden kann, sondern vielmehr, wie alles im Leben und in der Politik, eines organischen Wachstums bedarf.

So kann man auch den heutigen Zuschnitt der politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände in Rußland durchaus nicht mit dem Arbeiter- und Bauernparadies in Vergleich bringen, das Lenin dem russischen Volke 1917 verkündete, nachdem er der schwachen Interimsherrschaft Kerenskis das Lebenslicht ausgeblasen hatte. Die Einführung der neuen Wirtschaftspolitik — in der Sowjetsprache „Nep“ genannt — vor zwei Jahren in Rußland, bedeutete zugleich die Aufgabe der Ziele, die sich Lenin ursprünglich gesetzt hatte, den Zusammenbruch des eigentlichen Bolschewismus.

Die Führerschaft Sowjetrußlands hatte hinreichend Gelegenheit, sich auf Lenins Abgang vorzubereiten. So sehr sein Ableben jetzt die ganze Welt auch überrascht hat, war es doch schon seit langer Zeit ein offenes Geheimnis, das Lenin durch seine Krankheit bereits fast zwei Jahren an der tätigen Teilnahme der Staatsleitung verhindert war. Schon als Lenin im Mai 1922 seinen ersten Schlaganfall erlitt, mußte man mit einem plötzlichen Ableben des Sowjetdiktators rechnen. Seit jener Zeit diente die Gestalt Lenins der russischen Politik fast nur noch als Dekoration. Die eigentliche Leitung der russischen Staatsgeschäfte lag bereits seit jener Zeit in den Händen des Zentraltriumvirats Kamenew, Stalin, Sinowjew. Schon allein aus dieser Tatsache kann man deutlich erkennen, daß das Sowjetregime genügend Zeit hatte, vollwertige Regierungsnachfolger heranzuzüchten.

Lenin, der dem alten Adelsgeschlecht der Ulanowitsch entstammte, war im Gegensatz zu den übrigen Sowjetführern, die fast ausschließlich der jüdischen Rasse angehören, Kernruss. Daraus erklärt sich auch der typisch nationale Zug, den er der Bewegung des Bolschewismus zu verleihen verstanden hat. Ebenso hängt damit die Tatsache zusammen, daß Lenin die volkstümlichste Figur unter allen Sowjetführern einnahm. Er wurde am 10. April 1870 in Simbirsk als Sohn eines Schulinspektors geboren. Schon während seiner Gymnasialzeit trat seine revolutionäre Gesinnung zu Tage. Eines der ernstesten Motive für seine spätere Entwicklung aber dürfte die 1886 erfolgte Hinrichtung seines älteren Bruders gewesen sein, der sich an einer Verschwörung gegen Alexander III. beteiligt hatte. Nachdem Lenin wegen studentischer Ausschreitungen von der Universität Kasan entfernt worden war, ging er nach Petersburg und später nach der Schweiz, wo er sich ganz der sozialistischen Bewegung widmete. 1895 wurde er nach seiner Rückkehr nach Rußland verhaftet und nach einjähriger Gefängnisstrafe für drei Jahre nach Sibirien verschickt. Nach seiner Rückkehr aus der Verbannung widmete er sich erneut dem Sozialismus, bis das Jahr 1904 die Spaltung der Partei und die Idee des Bolschewismus brachte. Der Unterschied zwischen den beiden Gruppen machte sich darin bemerkbar, daß die Menschewisten den Umschwung durch die allmähliche politische Aufklärung der Arbeitermassen zu erreichen suchten, während der linke Flügel, die Bolschewisten, den Standpunkt Lenins einnahmen, der dahin zielte, den Umsturz durch eine Reihe entschlossener Revolutionäre zu bewerkstelligen, die bereit waren, die Volksmassen selbst gegen ihren Willen den erwünschten Zielen entgegenzuführen. Schon aus dieser Auffassung kann man leicht die Grundidee

der Diktatur des Proletariats herausfühlen. Während der Revolution von 1905 hielt sich Lenin in Rußland auf, 1907 mußte er jedoch wieder ins Ausland flüchten, um erst zehn Jahre später wieder in seine Heimat zurückzukehren. Die Tätigkeit Lenins seit jenem Zeitabschnitte ist zu hinreichend bekannt, als daß sie an dieser Stelle noch einmal erörtert werden könnte.

Welche Bedeutung der Tod Lenins für die weitere Entwicklung des russischen Riesenreiches haben wird, läßt sich im Augenblick noch nicht beurteilen. Der Kampf, der in den letzten Monaten unter den Sowjetführern um Radikalismus und Revisionismus geführt worden ist, hat bis jetzt kein feststehendes Resultat gezeitigt. Immerhin dürfte man in der Annahme nicht fehl gehen, daß unter dem Druck der letzten Ereignisse der Revisionismus, der einen Abbau der übertriebenen Bolschewistenpolitik anstrebt, in der nächsten Zukunft die Oberhand gewinnen wird.

## Politische Rundschau.

### Inland.

#### Annahme der 300-Millionen-Franken-Anleihe.

Am 28. Jänner nachmittags wurde in der Nationalversammlung die Debatte über die Rüstungsanleihe von 300 Millionen Franken fortgesetzt. Der Finanzminister erklärte, daß er sich mit einem Kontrollauschuß einverstanden erklärt, der aus neun Mitgliedern bestünde, fünf von der Regierungspartei und vier aus der Opposition. Die Opposition ist auf diesen Antrag nicht eingegangen. Bei der Abstimmung wurde dieser Regierungsantrag mit 112 gegen 71 Stimmen angenommen. In der Debatte sprach zunächst Abgeordneter Susnik. Er verlangt ein Verzeichnis über die Bedürfnisse der Armee. Er hat kein Vertrauen zum Finanzminister. Wenn wir ein souveräner Staat sind, müssen wir auch souveräne Rechte haben. Mit der Anleihe wird unsere Souveränität verletzt, weil wir mit dem Gelde nicht nach unserem Willen verfügen können. Er erklärt, gegen den Militarismus zu sein. Im Namen der Demokraten ergreift Abgeordneter Sumentowic das Wort. Solange die Regierung Poincarés es für nötig fand, das Parlament für die Anleihefrage zu interessieren, ging unsere Regierung darüber hinweg. Die französische Regierung untersuchte durch einen Ausschuß die Lage in unserem Reiche und entsandte den Senator Beranger zu uns. Als wir noch garnicht wußten, worum es sich handle, brachte die „Temp“ über die Anleihe einen ausführlichen Bericht. Die Folge war, daß das ganze französische Parlament für die Anleihe stimmte. Die Regierung Poincaré hat für dieses Abkommen nur 103 Stimmen. Die Regierung Poincarés ist national, die Regierung Poincaré ein Parteidiktator, das glaube, einzig berufen zu sein, den Staat im Auslande zu repräsentieren. Durch dieses Verhalten soll gezeigt werden, daß ein Viertel des Volkes staatsbildend und drei Viertel staatsfeindlich und unpatriotisch sind. Sumentowic wendet sich gegen die Politik der Regierung, die die freundschaftlichen Beziehungen, die zu England bestanden, unterbrochen hat. Er spricht detailliert über die Gewehrfabrik Kondic-Sawrilowic. Der Finanzminister reflektiert auf die Ausführungen des Vordrängers und erinnert an seine Angaben in der Generaldebatte. Er beantragt die Einsetzung eines neungliedrigen Kontrollauschusses. Der Kriegsminister antwortet auf die Angriffe Sumentowic' und führt aus, daß in der Gewehrfabrik nicht inkorrekt vorgegangen wurde. Abgeordneter Rumanudi sagt, daß der erste Vertrag über die Gewehrlieferung korrekt, der zweite aber inkorrekt war. Der sozialistische Abgeordnete Divac zählt eine Reihe von Affären aus dem Kriegsministerium auf. Der Feinde soll nicht durch Rüstungen, sondern durch soziale Reformen gesichert werden. Der Landwirt Kolanowic bespricht die korruptive Tätigkeit der Regierung und die Gewehrfabrik. Der radikale Abgeordnete Jizovic setzt sich für Frankreich ein und greift Rußland heftig an. Es folgt die Abstimmung über den Gesetzentwurf, der lautet: Der Finanzminister wird ermächtigt, eine Anleihe von 300 Millionen Franken bei der französischen Regierung aufzunehmen, und zwar auf die Zeit von zehn Jahren, zu fünf Prozent Zinsen und zum Kurse al pari, um Anschaffungen in Frankreich zu zahlen. Die Garantien und die Details werden im Einvernehmen mit der französischen Regierung festgesetzt. Die Lieferungsliste wird der Ministerrat festsetzen. Bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf mit 115 gegen 70 Stimmen angenommen.

## Aus der Nationalversammlung.

Die Sitzung des Parlamentes am 29. Jänner eröffnete der Präsident Jovanovic um 10 Uhr vormittags. Nach erfolgten Formalitäten und Unterbringung mehrerer Interpellationen, die demnächst zur Ordnung gelangen werden, ging man zur Generaldebatte über das Budget für das Jahr 1924/25 über. Den Majoritätsbericht verlas Abgeordneter Popovic, den demokratischen Minoritätsantrag Seferov, den der Bauernbündler Abg. Lazic, den der Klerikalen Pusenjal und den muslimanischen Behmen. Dadurch wurde die Sitzung ausgefüllt und der Präsident schloß um halb 11 Uhr die Sitzung.

## Aus dem Ministerrate.

Am 29. Jänner hielt der Ministerrat eine Sitzung ab, in welcher der Finanzminister diesen mit seinem umfangreichen Exposee über das Budget bekannt machte. Nach dem Referat des Landwirtschaftsministers wurde der Gesetzentwurf über Gründung der staatlichen nationalen Landwirtebank angenommen. Es wurde beschlossen, daß diese Bank mit einem Grundkapital von einer halben Milliarde Dinar ins Leben gerufen werde, welches durch allmähliche Dotationen aus dem Budget, dem Einkommen der Klassenlotterie, der Fondverwaltung und der Postsparkasse beschafft werden soll. Später soll dieses Grundkapital je nach Bedarf erhöht werden. Den Landwirten werden Kredite um 2—3 Prozent teurer geben werden, als der Zinsfuß bei der Nationalbank beträgt. Dieser Gesetzentwurf wird in kürzester Zeit dem Radikalen Abgeordnetenklub unterbreitet werden. Weiters bewilligte der Ministerrat einen Kredit für die Richter in der Boiwodina im Betrage von 500 000 Dinar, verschiedene Kredite für kulturelle Institutionen, Schulen usw., in Kroatien und Slavonien. Sonst beschäftigte sich der Ministerrat mit laufenden Angelegenheiten. Auch über die parlamentarische Situation wurde gesprochen.

## Das Exposee des Finanzministers.

In der Sitzung der Nationalversammlung am 30. Jänner wurde nach Erledigung der Formalitäten zur Tagesordnung, d. h. zur Budgetdebatte geschritten, wobei in der Generaldebatte Finanzminister Dr. Stofadinovic das Wort zu einem zweieinhalbstündigen Exposee ergreift. Der Finanzminister begründete zuerst, wie es dazu kam, daß das Budget für das vergangene Jahr als Budget für das kommende Geschäftsjahr zu gelten habe, und erklärte, die Budgetzwölftel, denen ein Ende gemacht werden mußte, haben eine durchgreifende Umarbeitung des vorjährigen Budgetentwurfes zur Folge gehabt und somit erscheine das Budget mit seinen 10.400 Millionen Einnahmen und Ausgaben zum erstenmale als ein reales, ausgeglichenes Budget unseres Staates. Der Minister nahm dann die wichtigsten Punkte der einzelnen Ministerien vor und betonte mit Nachdruck und wiederholt die strikteste Verhütung der Inflationspolitik und wies mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß die gegenwärtige Regierung seit ihrem Antritte keine neuen Anleihen bei der Nationalbank machte und keine Banknoten drucken ließ. Auch habe er die staatlichen Schulden, die man in ein besonderes Liquidationsbudget zusammenfassen wollte, in das regelrechte Budget aufgenommen und dafür gesorgt, daß den Gläubigern des Staates aus den ordentlichen Staatseinnahmen ihre Summen rückstattet werden. Der Minister, dessen Rede durch Protestrufe seitens der Opposition und Beifall seitens der Regierungspartei wiederholt unterbrochen wurde, schloß seine Rede mit einer neuerlichen entscheidenden Betonung der Deflationpolitik.

## Die Beratungen Korosic' und Spahos mit der Radikpartei in Zagreb.

Die Beratungen Dr. Korosic' und Dr. Spahos mit der Radikpartei über den oppositionellen Block und den Eintritt der Radikpartei in die Skupstina fanden im Palais Popic in Zagreb statt. Es nahmen daran teil seitens der Radikpartei Dr. Macic, Dr. Rnjivic, Paul Radic, Besavec und Zag. Rosatic, seitens der Klerikalen Dr. Korosic und Rajonik, seitens der Masemanen Dr. Spaho, Djadjladic und Zupanac. In der Vormittagsitzung wurde über den Eintritt der Radikpartei in das Parlament verhandelt, wobei festgestellt wurde, welche Anzahl von Abgeordneten nach Beograd kommen solle. Was die Verifizierung anbelangt, besteht die Ansicht, daß sie in zwei bis drei Tagen nach Einreichung der Wahlprotokolle stattfinden werde, da die Radikalen, welche so oft den Wunsch äußerten, die Radikpartei im Parlamente zu sehen, durch das Hinausschieben der

Verifizierung sich keine Blöße geben wollen. Eine offizielle Mitteilung betont, daß ein vollkommenes Einverständnis erzielt wurde, und daß die Aktion trotz des Gewaltregimes mit allen Mitteln fortgesetzt werde. Dr. Spaho reiste hierauf nach Beograd, Dr. Korosec nach Ljubljana.

**Der Kuluk vor dem Parlamente.**

Auf der Tagesordnung der Sitzung der Nationalversammlung am 31. Jänner steht die Interpellation der Abgeordneten Belic und Moskovljevic und Genossen über den Kuluk. Als erster spricht Moskovljevic und sagt, daß die Statuten über den Kuluk auf zwei Prinzipien beruhen. Das erste sei ein bolschewistischer Gedanke über die allgemeine Arbeitspflicht, das zweite der Gedanke einer Verbesserung der Wege durch die Volkskraft entsprechend den Steuern. Er fordert Aufklärung. Der Demokrat Gjorgjevic sagt, daß die Statuten schlecht ausgearbeitet seien. In einigen Orten wird statt 7, 30 Tage gearbeitet. Bauenminister Uzunovic antwortet auf beide Interpellationen. Er stellt fest, daß die Opposition nicht gegen den Kuluk überhaupt sei, sondern bloß gegen die Art, wie er durchgeführt werde. Die Statuten werden nach der ersten Arbeitsaison umgeändert werden. Nachdem noch einmal Moskovljevic gesprochen und der Innenminister erklärt hat, daß er auf eine Umänderung der Statuten eingehe, spricht Boja Zajic, der in längerer Rede den Kuluk kritisiert. Es sei ein Zeichen der Schwäche der Regierung, wenn sie mit mittelalterlichen Methoden Kommunikationsreparaturen durchführen wolle. Er fordert die unbedingte Aufhebung der Statuten. Danach wird die Sitzung geschlossen.

**Die innenpolitische Lage.**

Die Borentwicklung der innenpolitischen Lage, welche sich vor einigen Tagen sehr lebhaft gestaltet hatte, ist zu einem fast gänzlichen Stillstande gekommen. Seit der Zagreber Konferenz ist die Frage des oppositionellen Blocks nicht mehr vom Flecke gekommen, wofür jedoch die Gründe in der Abwesenheit Dr. Korosec' und in der Abreise Dr. Spahos nach Sarajewo liegen. Auch wird von der Rückkehr Pašić eine Belebung der politischen Lage erwartet, da nach Lösung der italienischen Frage Pašić die ganze Aufmerksamkeit den inneren Fragen widmen können. Man glaubt, daß jetzt, wo die außenpolitische Lage für absehbare Zeit hinaus gesichert ist, die innenpolitischen Fragen deren Lösung insolge der unsicheren äußeren Lage in den Hintergrund treten mußte, endgültig erledigt werden.

**Ausland.**

**Die Deutschen in Südwestafrika.**

Zwischen General Smuts und der deutschen Reichsregierung ist einem Gedankenaustrausch über die Regelung der Frage der Staatsangehörigkeit der Deutschen im südwestafrikanischen Mandatsgebiete eine Reihe wichtiger Zugeständnisse vereinbart worden. Danach werden die südwestafrikanischen Behörden jede Erleichterung für den freien Gebrauch der deutschen Sprache gewährleisten und gegen deren Anwendung vor den Behörden und im schriftlichen Verkehr mit ihnen keinen Einwand erheben. Die deutschen Schulen in Swakopmund und Windhuk sollen in den nächsten zwei Jahren subventioniert werden. Die deutschen Kirchen und Missionen werden wohlwollend behandelt werden. Die Verwaltung von Südwestafrika wird außerdem für die Bestellung eines deutschen Mitgliedes beim Landesamt und bei der Verwaltung der Landwirtschaftsbank bei erster Gelegenheit Sorge tragen. In einem an den Vertreter des Auswärtigen Amtes gerichteten Briefe stellt Smuts fest, daß die Deutschen einen der wertvollsten Teile der südwestafrikanischen Bevölkerung bilden, und betont, er sei gewiß, daß die Deutschen in Südwestafrika, deren erfolgreiches und gewissenhaftes Wirken im Mandatsgebiete er hochschätze, an der Ausrichtung einer dauerhaften europäischen Zivilisation auf dem afrikanischen Kontinent kräftig mitarbeiten werden.

**Kurze Nachrichten.**

Die Trauerfeiern für Lenin gingen ganz nach dem alten monarchistischen Zeremoniell vor sich. — Nach der „Agence Havas“ hat Rumänien seinen Antrag auf eine 100 Millionen Frankenleihe zurückgezogen. — Einer Nachricht aus Berlin zufolge hat das griechische Rote Kreuz einstimmig beschlossen, zur Linderung der deutschen Not 25.000 Drachmen zur Verfügung zu stellen. — In Klondyke ist wieder ein Gold- und Silberfieber ausgebrochen; im Quellengebiet des

Beaver-Flusses wurden reiche Lager von Gold und Silber entdeckt; große Menschenmassen wandern nach Klondyke. — Vom letzten Erdbeben in Japan, das am 15. Jänner stattfand, wird durch die deutsche Botschaft in Tokio gemeldet, daß 50 Erdstöße erfolgten. — „Daily Chronicle“ veröffentlicht einen Artikel Lloyd Georges, der die schärfste Verurteilung der französischen Politik darstellt, die je aus seiner Feder kam; er beschreibt Benesch als kleinen „Geschäftshaber“, der in Europa herumtrabe, um Aufträge für französische Minister zu besorgen. — Trostlj soll in eine kleine Stadt Südrusslands verbannt worden sein. — Die Untersuchungskommission wegen des „Dixmuide“-Unglücks hat ihre Arbeiten eingestellt; sie ist zu dem Ergebnis gekommen, daß das Dampfschiff durch einen Blitz zerstört worden ist. — Die in Potsdam weilenden Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses veranstalteten eine Kaiser-Geburtstagsfeier, zu der auch Hindenburg erschienen war. — Verschiedene bürgerliche Parteien schlagen Seedis Ernennung zum Reichspräsidenten vor. — Am Torrejund (Dänemark) riß eine riesige Eishölle, auf der sich mehrere hundert Schlittschuhläufer befanden, vom Küsteneis ab und trieb auf die offene See; sämtliche Personen, von denen ein Teil ins Wasser gefallen war, konnten durch Boote gerettet werden. — Eine englische Kommission, bestehend aus Vertretern der Ministerien, beschloß, die Frage der russischen Kriegsschulden bis zur allgemeinen Erdörterung über die internationalen Schulden aufzuschieben. — Bei den letzten französisch belgischen Besprechungen in Paris wurde von dem Sachverständigenkomitee die Räumung des Ruhrgebietes anempfohlen. — Der Brotpreis in Paris wird am 1. Februar auf 125 Centimes erhöht. — Eine englische Bank beförderte einen Zentner Platin im Werte von 500 000 Pfund im Flugzeug nach Paris. — Poincares Stellung gilt als erschüttert; als sein Nachfolger wird bereits Briand genannt. — Jaspas ist bei seiner Besprechung mit Poincare für eine Aussprache mit MacDonald eingetreten. — Wie französische Blätter mitteilen, übertrifft der Skandal beim Wiederaufbau in Nordfrankreich den Panamaskandal; 20 Milliarden Franken wurden verschleudert.

**Aus Stadt und Land.**

**Evangelische Gemeinde.** Der Gemeindegottesdienst am Sonntag, dem 3. Februar, findet wieder um 10 Uhr vormittags im Gemeindehause statt.

**Die deutsche Kinderhilfe in Slowenien.** Der Ortshilfsausschuß Store (Obmann: Herr Dr. Josef Schwischnay) meldet als Sammelergebnis 580 Dinar und die Unterbringung von vier Kindern. Die Tätigkeit des Ortshilfsausschusses Koprivnik bei Kocelj (Obmann: Herr Pfarrer August Schauer) brachte 1630 Dinar ein.

**Das Konzert und der Ball anläßlich Svetofavska beseda** am 26. Jänner nahmen einen geradezu großartigen Verlauf. Ein vornehmes Publikum ohne Unterschied der Nation füllte die Säle des Hotel Union bis zum letzten Plätzchen und vergnügte sich in unge störter Harmonie bis in die Morgenstunden. Der Abend wurde von einem glänzenden Konzerte eingeleitet, in dessen Vorbeeren sich die Mariborer Militärkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters F. Herzog, Frau Lovš (Sopran) und das Künstlerpaar Karl und Mirca Sancin teilten. Frau Lovš von der Oper in Ljubljana sang das schön erkundene und meisterhaft gearbeitete Weberlied von A. Bojovic, eine Arie aus Bizet's „Carmen“ und eine Reihe höchst origineller serbischer Volkslieder. Die Künstlerin eroberte sich mit ihren entzückenden, in allen Tönen vollsaftigen Sopran und mit ihrer hohen Gesangskunst alle Herzen im Sturm. Frau Sancin begleitete die Sängerin in künstlerisch vollendeter Weise. Beide Damen erhielten herrliche Blumenpenden, eine Widmung des Fürsten Windischgrätz. Herr Musikdirektor Sancin trug vom Orchester vorzüglich (ohne Probe!) begleitet, die Romanze von Svendsen und die Reverie von Bizetlemp mit so starker Wirkung vor, daß das letzte Stück wiederholt werden mußte. Großen Eindruck machte die pompöse Ouverture 1812 von Tschajkowsky. Das Orchester unter Kapellmeisters Herzog bewährter Leitung spielte wunderbar präzise und farbenprächtig. Nach dem Konzerte entwickelte sich unter begeisterter Teilnahme ungezählter Paare ein Tanzchen. Walzer, Kolo, Foxtrott und andere Tänze wechselten in bunter Folge. Die Nichttänzer aber taten sich bei ausgezeichneten Getränken und Speisen gütlich. Hervorgehoben sei namentlich das geradezu phänomenale Buffet im kleinen Saale, welches von Damen der

ersten Gesellschaft betreut wurde, das stimmungsvolle mit herrlichen Teppichen geschmückte Kaffeehaus und der reichbesetzte Glückszafen. Mit einem Worte es war eine großzügige und gemütlche Veranstaltung, wie sie Celje schon lange nicht gesehen hat.

**Konzert Dr. Rigo.** Wir machen nochmals auf das Konzert des Opernsängers Dr. Rigo und des Prof. Ravnik am 3. Februar nachmittags um halb 5 Uhr im kleinen Saale des Hotel Union aufmerksam. Die Gebiegenheit beider Künstler sowie die kunstgenuß. Der Kartenvorverkauf findet in der Tabaktrafik der Frau Kovac, Alexandergasse, statt.

**Die Wahlen in die Einkommensteuerbemessungskommission in Slovenjgradec.** Aus Slovenjgradec wird berichtet: Am 20. Jänner d. J. fanden hier die Wahlen in die Einkommensteuerbemessungskommission für die Bezirke Slovenjgradec, Prevalje, Soštanj und Marenberg statt. Die Beteiligung der Wähler an diesen, vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus so wichtigen Wahlen war äußerst gering. So erschienen von 800 Wahlberechtigten des Windischgrazer Bezirkes nur etwa 160 Wähler an der Wahlurne. Von deutscher Seite, von der man doch ein lebhaftes Interesse an diesen Wahlen hätte erwarten sollen, war so gut wie gar nichts geschehen. Kurz vor der Wahl wurde erst von Marenberg aus eine deutsche Liste hither geschickt. In Marenberg selbst fehlten nur wenige Stimmen zur Mehrheit für diese Liste. Hier in Slovenjgradec war diese den wenigsten Deutschen überhaupt bekannt und so kam es, daß eine Kompromißliste des Gremiums der Handelsleute und der Slowenischen Volkspartei mit knapper Mehrheit durchging, wobei der Kaufmann Johann Kojnik und der Grundbesitzer Johann Berhujal als Mitglieder, der Tischlermeister Johann Kralj und der Grundbesitzer Michael Kusprej als Stellvertreter gewählt wurden. Man kann in diesem Falle die Deutschen nicht von dem Vorwurfe der Lässigkeit freisprechen, denn es wäre leicht gewesen, eine Liste mit deutschen Wahlwerbern durchzubringen, wenn man dafür gesorgt hätte, daß eine solche Liste rechtzeitig aufgestellt und in die einzelnen Wahlorte, wo so viele deutsche Wahlberechtigte eng beisammen wohnen, auch rechtzeitig gesendet worden wäre. Man hört ja als Entschuldigung öfter, diese Wahlen seien von untergeordneter Bedeutung, spielen keine besondere Rolle usw. Mit nichten! Diese Wahlen berühren tiefgreifend das wirtschaftliche Leben des einzelnen sowie der Gesamtheit der Deutschen und zum Schlusse ist doch das wirtschaftliche Gedeihen jedes einzelnen unserer Volksgenossen von Bedeutung für die politische Geltung des deutschen Bestandteiles der Bevölkerung unseres Staates. Solche Nachlässigkeiten dürfen in Zukunft wohl nicht mehr vorkommen.

**Tombola zugunsten des Stadtparks.**

Der Verschönerungsverein in Celje veranstaltet am Sonntag, dem 10. Februar, um 2 Uhr nachmittags in dem geräumigen und geheizten Turnsaale der städtischen Volksschule eine Tombola zugunsten der Wiederherstellung unseres Stadtparkes, dessen herrliche Anlagen durch das letzte Hochwasser arg in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die schönsten und wertvollsten Gewinne harren bereits ihrer Gewinner. Die Tombolakarten sind zu dem überaus mäßigen Preise von 3 Dinar erhältlich.

**Meldung der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1868, 1869 und 1870.**

Das Stadtmte Celje gibt bekannt: Alle männlichen Personen der Jahrgänge 1868, 1869 und 1870, die in der Stadt Celje ihr Heimatsrecht besitzen, werden aufgefordert, sich ohne Rücksicht darauf, ob sie als Soldaten gedient haben oder nicht, in der Zeit vom 6. bis zum 16. Februar l. J. beim Stadtmte Celje, Zimmer Nr. 6, während der Amtsstunden persönlich zu melden. Bei der Meldung sind der Heimatschein und die Militärdokumente vorzuweisen. Abwesende oder verstorbene Militärpflichtige der obigen Jahrgänge müssen durch ihre Angehörigen angemeldet werden.

**Meldung der Rekruten der Geburtsjahrgänge 1904, 1905 und 1906.**

Das Stadtmte Celje teilt mit: Alle in der Stadt Celje wohnenden Rekruten der Geburtsjahrgänge 1904, 1905 und 1906 werden ohne Rücksicht auf ihre Zuständigkeit aufgefordert, sich in der Zeit vom 6. bis 20. Februar l. J. beim Stadtmte Celje, Zimmer Nr. 6, während der Amtsstunden zu melden. Die vorgeschriebenen Dokumente (Taufschein, Heimatschein, Familienbogen, Steuerzettel, Studienausweis usw.) sind mitzubringen. Abwesende Rekruten müssen durch ihre Angehörigen angemeldet werden.

**Wachsende Einsicht.** Weite Kreise der Schweiz standen während des Weltkrieges mit ihren Sympathien auf Seiten der Entente und diese Sympathien vertieften und erweiterten sich mit der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles und des deutschen „Schuldbekenntnisses“. Aber auch hier ändert sich bezeichnend die Stimmung. Es hat sich u. a. unter dem Vorsitz des Baseler protestantischen Pfarrers Dr. Benz ein Initiativkomitee gebildet, daß in allen Zeitungen zu einer Protestkundgebung gegen die fortgesetzte Vergewaltigung Deutschlands durch Frankreich und die übrigen Mächte auffordert. Darin heißt es: „Die unterzeichneten Schweizer Bürger erheben ihre Stimme aus schwerer seelischer Bedrückung darüber, daß der Krieg, den sie beendet glaubten, in einer neuen Form wüthet gegen das besiegte deutsche Volk, das vor allem in den besetzten Gebieten einer unablässigen Vergewaltigung preisgegeben ist. Es vollzieht sich eine ungeheure Verelendung und Versklavung des deutschen Volkes. Eine Auflösung Deutschlands aber bedeutet nicht die Sicherheit sondern den Zusammenbruch Europas. Aus den neutralen Ländern geschieht das Menschensmögliche, um die fürchterliche Not zu lindern, aber sie wächst ins Riesengroße, und, was noch grauenvoller ist, sie wird stets neu erzeugt. Allen Anstrengungen des gepöbelten Volkes um erträglichere Lebensbedingungen sehen seine Besieger bis jetzt ein grausames „Nein“ entgegen. Es ist, als ob ein übermächtiger Vernichtungswille das Todesurteil über dieses Volk gesprochen hätte und es nun langsam an seinem Opfer vollzöge. Eine ungeheure Verantwortung legt sich auf alle, welche diesen Zuständen gegenüber länger stumm und stumpf zusehen. Mögen die einen und andern unter den Siegesmächten sich als „desinteressiert“ erklären. Vor Gott und der Geschichte bleiben sie verantwortlich für die aller Menschlichkeit spottende Quälerei eines wehrlos gemachten Volkes“.

**Beamterabbau in Oesterreich.** Seit Beginn der Abbaumaßnahmen in Oesterreich wurden 38 Post- und 5 Telegraphenämter aufgelassen; außerdem wurden 13 Bezirksgerichte, 12 Bezirkssteuerbehörden, 2 Finanzinspektorate, 65 Steuerämter und die Finanzprokuraturen in der Provinz und eine Anzahl anderer Ämter aufgelöst.

**Das größte Fernrohr Europas — in Deutschland.** Eine hervorragende Leistung haben kürzlich die Jenaer Feß-Werke vollbracht. Es handelt sich um den Bau eines neuen Spiegelteleskops für die Sternwarte in Berlin-Neubabelsberg. Dieses astronomische Riesensystem ist das größte, über das die Astronomen Europas verfügen. Sein Hauptspiegel — ein Parabolspiegel — hat 1250 Millimeter Durchmesser und eine Brennweite von 8.4 Metern. Die dreifache Kuppel, die diesem Instrument Schutz gewährt, zeigt einen Durchmesser von 13 Metern. Die Errichtung dieser neuen Sternwarte in einer Zeit der schwersten deutschen Not darf als Zeichen angesehen werden für die ungebrogene Kraft der deutschen Wissenschaft.

**Die achtzehn verdienstvollen Förderer der Kultur.** Die Professoren der Universität in Washington haben aus ihrer Mitte einen Ausschuss gebildet, dem die Aufgabe zufällt, die 18 Männer zu bezeichnen, die sich nach ihrer Meinung das höchste Verdienst um die Förderung der Geisteskultur der Welt erworben haben und deren Büsten in der Aula der Hochschule aufgestellt werden sollen. Trotz dem streng gehüteten Geheimnis sind doch einige von den Namen der Gewählten in die Öffentlichkeit gedrungen. Danach ist Amerika nur durch Franklin vertreten, während weiterhin genannt werden: Homer, Dante, Goethe, Shakespeare, Beethoven, Wozzeck, Plato, Darwin, Galilei, Newton, Gutenberg und Pasteur.

**Ein wahrheitsliebender Franzose an den Deutschenhaßer Maeterlinck.** Der belgische Dichter Maeterlinck hat auf eine Aufforderung des Berliner Tageblattes an die Intellektuellen der ganzen Welt, sich zu Gunsten der deutschen geistigen Arbeiter zusammenzufinden, in einer Pariser Zeitung eine Antwort erteilt, die dadurch gekennzeichnet wird, daß die französische nationalistische Presse sie als die richtige Antwort an die Deutschen bezeichnete. Jetzt veröffentlicht das Berliner Tageblatt einen Brief, den der Franzose Jules Guetant, der Präsident der Sektion Lyon der Liga für Menschenrechte, an Maeterlinck gerichtet hat. In diesem Briefe werden verdammenswerte Taten deutscher Militärs in Belgien und Frankreich Taten der Auspöcherung und Mißbrauch der deutschen Truppen für die leidende Bevölkerung entgegengehalten. Keineswegs sind — sagt Guetant — von den deutschen Truppen auch nur annähernd die Greuelthaten verübt worden,

die die Belgier begangen haben. Es heißt in dem Briefe: Wir haben nicht vergessen, daß Sie (Maeterlinck) Belgier sind, aber wir dachten nicht, daß diese Eigenschaft verpflichtet, weder Herz noch Gewissen zu haben, und daß sie ihre Träger von der übrigen geistigen Menschheit ausschließt, und sie zum Chorführer einer Politik der Lüge und des Hasses macht.

**Der elektrische Scheinkod.** Zu einer aufsehenerregenden Theorie ist Professor Jellinek, Direktor des Elektropathologischen Institutes in Wien, gelangt. Er sagt, daß der elektrische Schlag nicht tötet, sondern den Körper nur in einen starren Zustand versetzt, von dem er sich nach einer gewissen Zeit erholt. Professor Jellinek sagt, er hätte diese Annahme durch Wiederherstellung vieler Personen bestätigt gefunden, die, vom elektrischen Schläge getroffen, von den Ärzten todtglaubt waren. Wenn Professor Jellineks Meinung richtig sein sollte, dann sind unzählige Leute, die vom elektrischen Schläge getroffen worden waren, lebend begraben worden. Er machte den Vorschlag, Leichen von Verbrechern, die im elektrischen Stuhle hingerichtet wurden, zu exhumieren und zu konstatieren, ob ihr Körper durch das „Erwachen“ eine andere Stellung bekommen habe.

**Kurse für Maschinenschreiben und Stenographie.** An der Privat-Lehranstalt Legat in Maribor beginnen am 4. Februar d. J. wieder neue Kurse für Maschinenschreiben, slowenische Stenographie und deutsche Stenographie. Einfache, doppelte und amerikanische Buchhaltung wird privat unterrichtet. Einschreibungen und nähere Auskünfte im Schreibmaschinen-Geschäfte Legat, Maribor, Slovenska ulica 7, Telefon 100.

**Was Sie brauchen, das ist Elfafluid!** Dieses wahre Hausmittel, welches Ihre Schmerzen vertreibt! Probierendung 27 Dinar. Apotheker Eug. v. Jeller, Stubica Donja, Elfaplatz Nr. 335, Kroatien.

## Aus aller Welt.

**Trinkgelage in den Wästen.** Die Bürger der amerikanischen Stadt Saint-Anthony beobachteten kürzlich mit Entsetzen ein Flugzeug, das wenige Meter vom Erdboden entfernt die tollsten und gefährlichsten Zirkussprünge vollführte. Man hatte den Eindruck, daß der Pilot seinen Verstand verloren hatte. Kurz darauf näherte sich die Maschine der Erde, schleifte über die Dächer, verwickelte sich in die Zweige der hohen Bäume und stürzte schließlich tragend zu Boden. Die Leute, die herbeieilten und nicht anders glaubten, als verkrüppelte Körper unter den Trümmern hervorzuziehen zu müssen, sahen mit Staunen, wie eine Frau mit zerrissenen Kleidern und zerzaustem Haar eilig davonlief. Unter dem Apparat fanden sie dann einen Menschen, der geistesabwesend und stumpfsinnig ins Meer starrte; aber es zeigte sich bald, daß ihn nicht die Katastrophe so verwirrt hatte, daß er vielmehr sinnlos betrunken war. Nachdem man ihn mit Mühe wieder auf die Beine gebracht hatte und sich überzeugt hatte, daß er völlig unverteilt war — Kinder und Säuger hoben ihren Schutengel — bedankte sich der Mann mit rauher, heiserer Suffstimme bei seinen Rettern und erklärte ihnen, soweit er dazu imstande war, daß er schon des Bitteren mit seinem Schatz die Wolkeln aufgesucht habe, um hinter dem Rücken der Polizei und unbekümmert um die Prohibitions-gesetze, Weine und Liköre in ungestörter Ruhe zu genießen.

**Der Schlangemensch Marinelli gestorben.** Aus Paris kommt die Nachricht vom Tode des seinerzeit berühmten Artisten Marinelli, der um die Wende des Jahrhunderts als Schlangemensch in den Zirkussen von Europa und Amerika verächtliches Aufsehen erregt hat. Von Marinelli — dem Sohn eines deutschen Dorfschmiedes, der seine Laufbahn in Berlin begann — sind einige gelungene Ankooren im Umlauf. Besonders eine, von der berichtet wird, daß sie auf Wahrheit beruhe, ist sehr merkwürdig. Marinelli soll eines Tages sein ganzes Geld beim Spiel verloren haben. Da sei er auf die Idee gekommen, sein Skelet zu verkaufen. Unter den vielen Kauflustigen sei auch eine amerikanische wissenschaftliche Gesellschaft gewesen, die ihm das höchste Angebot gemacht habe. Es sei nun ein Vertrag zustande gekommen, nach dem sich Marinelli hätte verpflichten müssen, stets einen Metallharg auf dem die Anschrift der Gesellschaft angebracht war, auf seinen Reisen mitzuführen. Im Saige sei auch eine Anweisung gelegen, wie die Leiche des Artisten präpariert werden müsse. Dieser Verfügung sei die Bitte an sämtliche amerikanische Gesandtschaften beigelegt gewesen, für die sofortige Expedition der Bediene Marinellis an die genannte Gesellschaft Sorge zu tragen. Marinelli habe später seinen Leichnam wieder freigekauft.

## Wirtschaft und Verkehr.

**Jadranska Banka, Beograd.** Dieser Tage hat eine Konferenz zwecks Herbeiführung einer engen Geschäftsverbindung der „Jadranska Banka“ in Beograd mit „Srpska Banka“ in Zagreb, „Hrvat. Slav. Zem. Hipot. Banka“ in Zagreb und „Podunavsko Ergovacko A. D.“ in Beograd stattgefunden. Die Verhandlungen zeigten günstiges Resultat. Der „Jadranska Banka“ werden die notwendigen Mittel für weitere erfolgreiche Entwicklung ihres Geschäftes zur Verfügung gestellt.

**Prägung von Nickelmünzen von 1 und 0.50 Dinar.** Im Finanzministerium wurden Konferenzen über die Prägung von Nickelmünzen von 1 und 0.50 Dinar abgehalten. Diese Münzen sollen an Stelle des Papiergeldes von 1 und 0.50 Dinar in den Verkehr gesetzt werden. Ein ähnliches Geld besitzen fast alle Staaten und es ist Ausflucht vorhanden, daß wir uns auch bald von den unpraktischen Kleingeldnoten befreien werden. Außer den Münzen zu 1 Din und 0.50 Din werden auch Nickelmünzen zu 0.25 Din geprägt werden. Die Papiernoten zu 0.50 und 0.25 Din sollen eingezogen werden.

## Gingefendet.

In eigener Sache.

„Spaß muß sein!“ dachte ich mir, als ich an den Jubilarer „Jutro“ ein Dankschreiben auf offener Karte richtete, daß er so freundlich war, mich in seinem vielgelesenen Blatte wieder einmal rühmend hervorzuheben, weil diese unbesetzte Pflanze der Ausbreitung meiner Progis nur von Nutzen sei. In der Nr. 23 des „Jutro“ wird nämlich gegen die Marktgemeindevertretung von Dravograd seitens eines angebliehen Dravograders in höchster Weise Stellung genommen, da die Gemeindevertretung sich für die Ernennung des Doktors Harps zum Distriktsarzte von Dravograd einsetze, obwohl dieser, der aus dem öffentlichen Dienste entlassen und von seiner Stellung als Primarius des Krankenhauses zu Slonizgradec abgesetzt worden sei, in seinem Hause ein Täfelchen mit der Aufschrift „Schuhe abputzen, Punkte opucati“ zum Hohne für die slowenische Bevölkerung, welche zu ihm um ärztliche Hilfe komme, angebracht habe. Dieses Täfelchen hängt nun schon 20 Jahre dort und ist seinerzeit von einem guten Slowenen in der landesüblichen Sprache aufgesetzt und geschrieben worden. Kein vernünftiger Mensch hat bisher daran Anstoß genommen, bis ein solcher hypersensibler Herr daherkommt und sich daran stößt. Die Bevölkerung fällt aber heute nicht mehr auf solche leeren Schlagworte irgend eines Schreibers hinein, sondern weiß ganz gut zu beurteilen, wer sein wahrer werktätiger Freund und Helfer ist, wenn er auch ein Deutscher ist. Da ich übrigens — schon aus Gründen meines Berufes als Arzt — human denke, so möchte ich nicht schuld daran sein, wenn die Aufregung über das Täfelchen dem Notizschreiber des „Jutro“ schlaflose Nächte und am Ende noch gar eine Nervenkrankheit bringen sollte; ich gestatte ihm daher ein neues Täfelchen nach seinem Sinn — selbstverständlich auf seine Kosten — herstellen zu lassen, welches ich dann an die Stelle des alten anbringen will.

Doch nun auch ernsthaft: Den Notizschreiber, der sich herausnimmt, am Schlusse seiner Epistel zu bemerken: „Wir werden niemals zulassen, daß sich in unserer Mitte ein Doktor Harp niederläßt“, kann ich nur darauf aufmerksam machen, daß diese Sache von ihm gewiß zum allerwenigsten abhängt, da all-maßgebenden Faktoren, die Gemeindevertretung von Dravograd und die Vertretungen aller beteiligten Umgebungsgemeinden sich für meine Ernennung einsetzen. Ich selbst habe die Stelle in Dravograd nicht angestrebt, sondern die ganze Bevölkerung von Dravograd und Umgebung mit verschwindenden Ausnahmen hat von mir seit Jahren verlangt, daß ich nach Dravograd kommen möge. Was schließlich meine Entlassung und Absetzung als Primarius des Krankenhauses anbelangt, so kann ich dem Notizschreiber nur sagen: „O, rühre, rühre nicht daran!“, denn das ist ein dunkles Blatt in der Geschichte der neuesten Zeit. Ich befinde mich übrigens in der besten Gesellschaft mit meiner Entlassung, den außer mir wurden zu gleicher Zeit die verdienten Primärärzte der Landeskrankenhäuser in Maribor, Ptuj, Celje und Br. jece entlassen, und zwar aus denselben Gründen wie ich, weil sie das große Verbrechen sich zu schulden kommen ließen, von deutschen Eltern abzustammen.

Dr. Hanns Harp, Primarius i. N.

40) (Nachdruck verboten.)

# Das Geheimnis des Schränkchens.

Roman von Burton E. Stevenson.

„Etwas verstehe ich selbst nicht," sagte ich. „Ich glaube auf keinen Fall, daß dies das richtige Schränkchen sei. Ich kann mir nicht denken, wie es das richtige sein kann."

„Stimmt, genau das meine ich. Wie kam es, daß die verschleierte Dame von Armand und Sohn an Herrn Bantine gewiesen wurde? Nach seinem eigenen Bericht hat er ja nicht dieses Schränkchen gekauft. Er hat es vorher überhaupt nie gesehen. Es wurde ihm, wie anzunehmen ist, infolge eines Irrtums zugehört. Armand und Sohn klabern dir ja, daß es irrtümlicherweise geschah. Und doch nennen sie Bantine als Käufer. Da klappt irgend etwas nicht, Lester. Ich will versuchen, herauszubringen, was nicht stimmt."

„Das erinnert mich daran, daß Armands Vertreter noch nicht bei mir gewesen ist. Ohne Zweifel wird er den Knäuel entwirren können."

„Jedenfalls wird es nicht schaden, seinen Bericht anzuhören," meinte Godfrey. „Nun wollen wir einen Blick auf das Geheimschloß werfen!"

Die Schieblade stand noch heraus, wie wir sie gelassen hatten, und Godfrey schob sie wieder an ihren Platz, wobei er mich auf die raffinierte Art aufmerksam machte, wie der Urriß durch die Einlage auf allen Seiten verdeckt war. Dann drückte er noch einmal auf die drei Stellen, der Griff fiel heraus, und er zog die Lade noch einmal heraus, soweit dies möglich war, und untersuchte sie sorgsam.

„Der Mensch, der dies entworfen hat, war ein Genie," sagte er bewundernd und schob die Lade wieder hinein. „Ich möchte nur wissen, was das Fach alles schon beherbergt hat, seit den Tagen der Montespau bis auf den heutigen Tag! Ich denke mir meist Liebesbriefe, da sie ja am meisten nötig haben, versteckt zu werden. Möchtest du nicht auch, daß die Schieblade ihre Geheimnisse erzählen könnte?"

„Ich möchte besonders, daß sie uns eins verraten könnte, wenn sie dazu imstande wäre," sagte ich. „Ich wollte, sie würde uns mitteilen, wer der Mörder Philipp Bantines ist. Ich nehme an, du bist mit mir einig, daß unsere hübsche Theorie dieses Mal den Todesstoß erlitten hat."

„So sieht es aus, nicht?"

„Es steht kein Vergiftungsmechanismus in Verbindung mit dieser Schieblade — so viel ist sicher," fügte ich hinzu.

„Nein, und war es auch nie," stimmte er bei. „Und jetzt tappen wir wieder völlig im Dunkeln, nicht? Die ganze Geschichte ist geheimnisvoller als je. Ich kann sie nicht verstehen." — Ich hatte wirklich einen Augenblick ein Gefühl, als sei ich geistig erblindet. — „Eins ist sicher," fügte ich hinzu, „der Mord wurde hier im Empfangszimmer, nicht dort drin verübt."

„Was veranlaßt dich zu dieser Ansicht?"

„Wir glauben, daß Drouet hierher kam, um von Bantine die Erlaubnis zu erwirken, das Fach zu öffnen und die Briefe herauszunehmen, indem er sich ohne Zweifel als den Vertreter des Besitzers vorstellten wollte."

„Das ist meines Erachtens eine sehr richtige Vermutung," sagte Godfrey nachdenklich.

„Unserer Theorie nach entdeckte er das Schränkchen, nachdem er in das Empfangszimmer geführt worden war; er versuchte, die Schieblade zu öffnen und wurde bei diesem Versuche getötet. Aber es ist nun klar, daß an dieser Schieblade keine Vorrichtung ist, die jemand verwunden könnte."

„Ja, ich glaube, das ist klar," sagte Godfrey. „Hätte er das Fach geöffnet, dann würde er auch die Briefe herausgenommen haben, da ja niemand ihn daran hinderte. Da sie aber nicht herausgenommen waren, folgt daraus, daß er geblieben wurde, bevor er noch Gelegenheit fand, die Schieblade aufzumachen. Ist das nicht richtig? Vielleicht hat er das Schränkchen gar nicht gesehen. Er muß da draußen im Empfangszimmer getötet worden sein, und zwar wenige Minuten, nachdem Parks ihn allein gelassen hatte."

„Ja und Bantine?" fragte Godfrey.

„Ich weiß es nicht," sagte ich ratlos. „Er wollte die Briefe nicht — wenn er das Fach überhaupt entdeckte, so geschah es nur aus Neugier, um zu sehen, wie es eingerichtet war. Natürlich ist er von dem gleichen Mordinstrument getroffen worden, wie Drouet. Ja — und jetzt fällt es mir auch ein, daß er gleichfalls die Schieblade nicht aufgemacht hat. Das ist sicher."

„Wie kannst du wissen, daß es sicher ist?"

„Wenn er sie aufgemacht hätte," erklärte ich, „und während des Aufmachens getötet worden wäre, würden wir sie offen vorgefunden haben. Ich hatte gedacht, daß sie sich vielleicht von selbst schließt, aber wir haben ja gesehen, daß dies nicht der Fall ist. Man muß sie zuschieben und dann den Griff wieder hinaufdrehen."

„Das stimmt," meinte Godfrey kopfnickend, „und es klingt auch sehr logisch. Wenn es für Bantine stimmt, stimmt es auch für Drouet. Es hat also keiner die Schieblade geöffnet. Nun, und was folgt daraus?"

„Ich weiß es nicht," sagte ich ratlos. „Es scheint nichts daraus zu folgen."

„Es gibt noch eine andere Möglichkeit," meinte Godfrey.

„Und die wäre?" fragte ich.

„Die Hand, die Drouet und Bantine tötete, kann auch die Schieblade zugestoßen haben," sagte Godfrey und blickte mich an.

„Und hat die Briefe darin gelassen?" fragte ich.

„Sicherlich nicht!"

Er schaute zu dem geschlossenen Laden hinüber. Ich verstand, wem nach seiner Ansicht die Hand gehörte. „Außerdem," sagte ich, „wie wäre er herein gekommen? Wie wäre er wieder verschwunden? Was suchte er, wenn er die Briefe da ließ?" — Ich erhob mich müde. — „Ich muß zurück ins Büro," sagte ich. „Es ist heute Samstag, und wir schließen um zwei. Kommst du mit?"

„Nein," antwortete er, „wenn du nichts dagegen hast, will ich hier noch ein Weilchen sitzen bleiben und mir die Sache überlegen, Lester. Vielleicht stoße ich doch auf die Wahrheit!"

## Siebzehntes Kapitel.

Als ich auf meinem Büro eintraf, hörte ich, daß Herr Felix Armand, von Armand und Sohn vorgeschrieben hatte. Da ich nicht da war, hatte er die schriftliche Mitteilung hinterlassen, daß er Montag morgen wieder vorsprechen würde. Ein anderer Besucher war noch da, der meine Rückkehr erwartete — ein großer, breitschulteriger Herr mit einem langen

Schnurrbart, der sich als den Herrn Simon W. Morgan aus Osage City in Iowa vorstellte.

„Ich bin der nächste lebende Verwandte des armen Philipp Bantine, Herr Lester," fügte er hinzu. „Ich bin so schnell als möglich gekommen."

„Sehr freundlich von Ihnen," sagte ich. „Das Begräbnis wird morgen früh um zehn Uhr stattfinden, vom Trauerhause aus."

„Sie haben mein Telegramm erhalten?"

„Zawohl," antwortete ich. Er rüdtte einen Augenblick unbehaglich auf seinem Stuhle hin und her. Ich wußte, was er sagen wollte, aber sah keinen Grund, ihm entgegenzukommen.

„Bantine hat, wie ich annehme, ein Testament hinterlassen, nicht?" fragte er schließlich.

„Gewiß. Wir haben den Montag zur Eröffnung in Aussicht genommen. Sie können sich dann mit seinem Inhalt bekannt machen."

„Haben Sie sich schon mit seinem Inhalt bekannt gemacht?"

„Ich bin mit den Bestimmungen vertraut. Es wurde hier im Büro aufgesetzt."

Er nagte wütend an seinem Schnurrbarte. „Besser Philipp war, wenn ich nicht irre, ein sehr reicher Mann," sagte er endlich.

„Verhältnismäßig reich. Er hatte Wertpapiere in der Höhe von etwa einer und einviertel Million, außerdem eine Anzahl von Grundstücken — und natürlich das Haus, in dem er lebte. Er besaß eine sehr wertvolle Sammlung von Kunstgegenständen — Bildern, Möbeln, Gobelins und derlei Sachen, was sie wert sind, wird man wahrscheinlich nie erfahren."

„Warum nicht?" fragte er.

„Weil er sie alle dem Metropolitan Kunstmuseum vermacht hat. Abgesehen von einigen Legaten für seine alten Diener hat er sein ganzes Vermögen gleichfalls dieser Anstalt vermacht."

Ich eröffnete ihm dies ohne Umschweife, daß ich richtig. Aber ich war begierig, der Unterhaltung ein Ende zu bereiten.

Morgans Gesicht überzog sich mit dunkler Röte. „Ist das wahr?" rief er aus. „Nun ja, ich habe gehört, daß er etwas verrückt war."

„Er war so vernünftig, als irgend jemand unter seinen Bekannten," antwortete ich trocken. Und nun erinnerte ich mich meiner Zweifel, die an jenem letzten Tage, als Bantine mit seinen Händen das Boule-Schränkchen liebkoste, in mir aufgestiegen waren. Aber ich behielt diese Zweifel bei mir.

„Nun ja," sagte mein Besucher drohend, „wir werden ja sehen!"

„Auf alle Fälle, Herr Morgan," stimmte ich in herzlichem Tone bei. „Wenn Sie irgend einen Zweifel daran haben, müssen Sie unbedingt bei der Eröffnung anwesend sein. Und jetzt werden Sie mich entschuldigen, ich habe noch vieles zu erledigen, und wir schließen heute früh."

Er erhob sich und verließ langsam das Büro. Mehr habe ich nie von ihm gesehen. Ich denke mir, daß er einen Anwalt um Rat fragte, die Hoffnungslosigkeit seiner Sache mitgeteilt erhielt und den ersten Zug nahm, um wieder nach Osage City zu fahren. Er wartete nicht einmal das Begräbnis ab.

Nur wenige Menschen gaben Bantine das letzte Geleit: einige wenige alte Freunde der Familie, Vertreter des Museums und verschiedener wohlthätiger Anstalten, für die sich Bantine interessierte, wenige nahe Freunde — das war alles.

(Fortsetzung folgt.)

# MAGGI's Würze

Zwei Erzeugnisse, wonach jede Hausfrau stets gern greift.

# MAGGI Würfel

Bei den heutigen fast unerschwinglichen Fleisch- und Gemüsepreisen für jede Küche und jeden Haushalt unentbehrlich. Allerbeste Qualität bei wohlfeilen Preisen.

Sie suchen einen Posten? Bestellen Sie aus Osijek das Konkurrenz- u. Vermittlungsorgan „FORTUNA". Jede Nummer bringt aus allen Gegenden des Landes ungefähr 300 Anzeigen über zu besetzende Posten für Männer und Frauen in serbischer, kroatischer, deutscher u. ungarischer Sprache. Preis 10 Dinar. Auf einen Monat 35 Din, auf ein Vierteljahr 100 Din.

## 2 Drehstrom-Motore

70 und 55 PS, Marke Siemens-Schuckert Wien, 380/220 Volt, 920 Umdrehungen, erster ganz neu, zweiter mit neuer Wickelung, zu verkaufen. Anfragen an die Verwaltung des Blattes. 29633

Frische **Biertreiber** zu Futterzwecken für Pferde, Rinder und Schweine sind täglich zu haben in der Glavna zaloga Delniško pivovarne Laško v Celju, Zrinjsko Frankopanka 2.

Geschäftsverkehr 1923:  
Din 70.000.000—Gegründet  
im Jahre 1900Einlagenstand 1923:  
Din 7.500.000—**Spar- und Vorschussverein in Celje**

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

**Hranilno in posojilno društvo v Celju**

(registrovana zadruga z neomejeno zavezo)

im eigenen Hause in Glavni trg Nr. 10  
übernimmt**Spareinlagen**

gegen bestmöglicher Verzinsung

je nach Höhe der Einlage und Kündigung.

Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den **günstigsten Bedingungen**. Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.**Zahlkellnerin**

tüchtig, im gesetzten Alter, mit Kautions-, slovenisch und deutsch sprechend, wird für ein Hotel in Krain aufgenommen. Offerte mit Beschreibung der bisherig. Verwendung bis 15. Februar l. J. an die Verwaltung des Blattes. 29626

**Selbständige Köchin**

welche in allen Hausarbeiten gut versiert ist, wird bei guter Bezahlung in einer grösseren Stadt der Vojvodina aufgenommen. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes. 29604

Verlässliche

**nette Köchin**

welche auch häusliche Arbeit versieht, wird zu ehestem Eintritt für kleine Familie (Mutter und Sohn) nach Bjelovar gesucht. Gefl. Anträge erbeten an Rudolf Ebenspanger, Bjelovar.

**Kommis**

gesetzten Alters, der Eisen- und Spezereiwarenbranche, wird sofort bei Adolf Orel naal., Šoštanj, aufgenommen.

**Älterer, lediger Gärtner**

in Gemüse- und Obstbau sehr erfahren, wird unter guten Bedingungen und Gewinnanteil sofort auf Besitz bei Rogaska-Slatina aufgenommen. Zuschriften an Pletz, Rogaska-Slatina, Luisenhof.

**Gutsverwaltung Ankenstein sucht ledigen Gärtner**

mit Fachschulbildung und mehrjähriger Praxis. Erfahren in Obst- und Gemüsebau und Bienenzucht. Grad Borl, pošta St. Barbara pri Ptuj. Alois Lešnik, Krčevina 112, Maribor.

**Beamten**

mit besten Referenzen, in allen Bureauarbeiten eingeführt, der Stenographie und des Maschinenschreibens mächtig, in der Korrespondenz und Buchhaltung gut bewandert, sucht Stelle per sofort. Gefl. Zuschriften unter „Vertrauenswürdig Nr. 29627“ an die Verwltg. d. Bl. erbeten.

**Ingenieur-Chemiker**

sucht Stellung. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 29618

Suche sofort dauernden Posten als

**Kinderfräulein**

bei einer besserer Familie oder als Sitzkassierin; der slovenischen und deutschen Sprache mächtig. Gefl. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 29613

Kleine, guterhaltene

**Kaffeehaustische**

eventuell auch Sesseln werden zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 29626

Prachtvolle

**Apfelhoch- und Mittelstämme**

abzugeben in allerbesten Sorten ab Ende Februar von Ivan Dolinšek, Baumschule in St. Pavel v Sav. dol. Anzusehen in seiner Filiale in St. Jlj, Post Velenje.

Grosses

**schönes Bild**

„Rosenmadonna“ und Spiegel zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 29632

Schöner

**Büroschreibtisch**

mittlerer Grösse, ist zu verkaufen. Anzufragen bei J. Petek, Tischlermeister, Gosposka ulica 9, im Hofe.

**Bierfüllapparat**

Suche einen im guten Zustande befindlichen, transportfähigen, 4-6 häh-nigen Abfüllapparat m. komplettem Zugehör zu kaufen. Anträge an Eugen Mraz, Čakovec (Medjimurje).

**Einzelunterricht**

in Maschinenschreiben, Stenographie, Rechnen (Wechsel- und Devisenlehre, Kalkulation, Kontokorrent), einfache sowie doppelte und amerikanische Buchhaltung samt Bilanz, Korrespondenz und Registratur. — Beginn täglich.

Dauer: 3 bis 6 Monate.

Methode Kovač: Nur praktisch, gründlich, leichtfasslich.

Kovač, Maribor, Krekova ul. 6.

**Heirat.**

Witwer, Ende der 40er, kath., mit 10jähr. Knaben, wünscht mit vermögendem Mädchen oder Witwe zwischen 40-50 Jahren, event. auch mit Kind, zwecks Heirat ernste Bekanntschaft. Anträge unter „Friseur 29611“ an die Verwaltung des Blattes.

**6. WIENER INTERNATIONALE MESSE**

9.—15. März 1924

**GÜNSTIGSTE EINKAUFSGELEGENHEIT für ALLE BRANCHEN**Reichste Auswahl! Feste, konkurrenzfähige Preise!  
Grosser Erfolg der Wiener Herbstmesse 1923:

100.000 Einkäufer

davon 25.000 Ausländer aus 72 Staaten der ganzen Welt machten grosse Bestellungen!

Auskünfte: Wiener Messe, Wien, VII.

sowie durch die ehrenamtl. Vertretung und offiz. Auskunftsstelle in Maribor: Stevo Tončić, Erste jugosl. Transport A.-G., Schenker &amp; Co., Meljska cesta 16.

**Obstbäume**

in bestbewährten Sorten, hoch- und halbstämmig, Zwergobstbäume, Rosenhochstämme, Schlingrosen in besten Sorten und Farben, Ribes u. Stachelbeeren, Himbeer zweimal tragend, Ananas und Monatserdbeere, die besten Zier- und Blütensträucher, Trauerweiden, wilder Wein etc. etc.

M. PODLOGAR

Baumschulen

Dobrna pri Celju.

**Weingarten**

10 1/2 Joch gross, in Repič (Kolos) bei Ptuj gelegen, davon ca. 2 1/2 Joch Rebengrund, der Rest Obstgarten, Feld, Wiese, Wald, 2 Winzereien, ein einfaches Herrenhaus, schöne Presse, grosser Keller, wegen Abreise günstig zu verkaufen. Anzufragen bei Frau Kaiser-Möschl in Rače bei Maribor.

Kaufe einen alten, gutenhaltene

**Schubladkasten**

Anträge an die Verwltg. d. Bl. 29605

**Lokal**

im Zentrum der Stadt wird gesucht. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 29606

**Schube**

Empfehle mein Lager von einfachen, mittelfeinen und hocheleganten Schuben, als auch Gamaschen. Schuhe nach Mass und Reparaturen billig.

Stefan Strašek

Kovaška ulica.

**Weichholzschnittmaterial**

zu kaufen gesucht bei günstigen Zahlungsbedingungen:

Besäumtes Fichtenmaterial, Latten,

■ ■ Staffeln und Emballageware. ■ ■

In Betracht kommen nur grössere Partien direkt vom Produzenten.

Offerte mit Preisangaben unter „Grossindustrie 29630“ an die Verwaltung des Blattes.

**Papier-, Parfumerie- und Galanteriegeschäft**

auf frequentiertem Posten in Maribor, samt schöner Einrichtung, sortiertem Lager, elektr. Licht, schönem Schaufenster, Lagerräume und Keller, familienhalber preiswert zu verkaufen. Ernste Käufer wollen sich melden unter „Günstige Gelegenheit“, Postfach Nr. 18, Celje.